



FOTO: FOTOLIA

Klangvolle Katzenmusik

Gut, in einigen Opern kommen auch Drachen vor, aber ansonsten regieren im Reich der Töne die Katzen. Samtpfoten haben manche Komponisten zu ihrem Schaffen angeregt und die Musik bereichert.

Text: Dr. Eberhard Remmer

Hören wir das Wort Katzenmusik, fällt uns meist nichts Positives dazu ein. Seit dem 18. Jahrhundert wird dieser Begriff für jede misstönende Musik verwendet. Ursprünglich bezeichnete sie ein wenig harmonisches Ständchen, das Studenten jemandem darbrachten, um ihn zu verhöhnen. Meist wird es sich dabei um strenge Professoren gehandelt haben, die das Missfallen der Studiosi erregt hatten. Dabei geht unter, dass Katzen auch eine wichtige Rolle in der Musik spielen – von der seriösen Oper bis zu Schlager und Popsongs. Im letzten Fall sind allerdings oft nicht vierbeinige Miaus gemeint, etwa wenn Tom Jones „What’s New Pussycat“ röhrt.

Tierische Klangwelten

Der 1685 in Neapel geborene Komponist Domenico Scarlatti gilt zugleich als einer der größten Klaviervirtuosen seiner Zeit. Die Sonate K30 (g-moll) verdankt ihre Entstehung angeblich Pulcinella, der Katze des Meisters. Diese sei eines Nachts über die Tasten des Cembalos gepfotet und der aufgewachte Scarlatti habe diese unfreiwillig entstandene Musik sofort notiert. Pulcinella, das ist sicher, hat keine Tantiemen für ihre Komposition erhalten, aber seither heißt diese Sonate „Katzenfuge“. Eine ähnliche „Geburt“ soll auch Frédéric Chopins Walzer in F-Dur (1838) haben, der da-

her den Namen „Katzenwalzer“ führt. Im 20. Jahrhundert widerfuhr dem Gershwin-Kollegen Edward „Zez“ Confrey Ähnliches, so ist 1921 seine Jazz-Etüde „Kitten On The Keys“ entstanden. Igor Strawinsky hat 1915/16 die „Katzenwiegenlieder“ (für Alt-Stimme und drei Klarinetten) komponiert. Gut, dass Komponisten, denen gerade nichts Gutes einfällt, in der Nacht ihr Klavier nicht mit dem Deckel verschließen. Das bisschen Staub darin kann man in Kauf nehmen, wenn Kollege Katze dafür die Kompositionsarbeit verrichtet. Selbst in Opern und Singspielen, besonders im frühen 19. Jahrhundert, taucht die Katze im Titel auf. So in der Feen-Oper „Die blaue Katze“ (1824) des Komponisten Franz de Paula Roser und in der musikalischen Posse „Die

Katze der Frau von Zichory“ (1815) von Wenzel Müller. Beiden eher nur regional erfolgreichen Musikwerken war jedoch nicht ewige Großbedeutung beschieden.

Katzen aus bekannten Märchen wie „Die Bremer Stadtmusikanten“ und „Der gestiefelte Kater“ wurden dafür mehrmals zu Helden in Opern, die Kinder und Jugendliche an die klassische Musik heranführen sollten. Durchschlagenden Erfolg hatte schließlich die Oper „Die englische Katze“ aus dem Jahr 1983, die der 1926 geborene Hans Werner Henze nach einem Libretto von Edward Bond, das auf eine Geschichte von Honoré de Balzac zurückgeht, für die Schwetzingen Festspiele komponiert hatte. Verkleidet als Tierfabel, die im viktorianischen Eng-

land zeitlich angesiedelt ist, werden Doppelmoral, Raffgier, Bigotterie, Heuchelei und Korruption satirisch geißelt. Ausgerechnet adelige Katzen, Vegetarier geworden, bilden die „Königliche Gesellschaft für den Schutz der Ratten“, die als Kulisse für sehr menschliche Umtriebe dient. In der nächsten Folge erfahren unsere Leser unter anderem, warum Andrew Lloyd Webber sein Geld nicht als Straßenmusiker verdienen muss. ■

Aufwachen, Herr Scarlatti – gleich kommt die Sonate!



FOTO: FOTOLIA